

## Die Königliche Villa in Regensburg – Ein Gesamtkunstwerk des frühen Historismus



Abb. 1. Königliche Villa in Regensburg, Ansicht von Süden (Foto: H. Gieß, BLfD Regensburg).

Der bayerische König Maximilian II. (1811 bis 1864) war ein Förderer der Künste, insbesondere der Architektur. Zahlreiche Bauten in Bayern sowie insbesondere in der Residenzstadt München zeugen davon noch heute<sup>1</sup>. Zu erwähnen ist vor allem die nach dem König benannte Prachtstraße. Die ersten Pläne wurden 1851 von dem Architekten Friedrich Bürklein (1813 bis 1872) vorgelegt. Im Zuge der Verschönerung Münchens wurde eine urbane Prachtstraße geschaffen, die als eine Verbindung der Stadt mit der Isar und dem jenseits des Flusses gelegenen Haidhausen fungiert. Die Maximilianstraße, das Forum mit dem ersten Bayerischen Nationalmuseum und dem Gebäude der Regierung Oberbayerns und die Brücke sollten in einem malerischen Schlussobjekt, einer Akropolis, auf der Isarhöhe kulminieren – dem als Stiftungsgebäude für hochbegabte bayerische Abiturienten geplanten Maximilianeum, das heute zusätzlich Sitz des bayerischen Landtages ist. Maximilian II. beabsichtigte, seiner neuen Straße ein einheitliches städtebauliches Aussehen zu geben und schrieb seinen Architekten den heute nach ihm benannten Stil vor:

Spitzbogige Arkaden und die pittoreske Vertikalität britischer Neugotik waren die Basis, auf der synthetisch die besten Elemente aller historischen Kunstepochen mit modernster Bautechnik vereint werden sollten. Das Maximilianeum als letztes Gebäude der Straße ist zugleich der „Schwanengesang“ dieses Stils: Kurz vor seinem Tode ordnete der König trotz bereits laufender Bauarbeiten an, die Fassade mit Rundbogen zu versehen. Insgesamt verschmilzt der Maximilianstil auf der Suche nach einem „gotisierend-deutschen“ Stil dessen Formen gut mit einer klassizistisch geprägten Entwurfshaltung bei gleichzeitiger Verwendung technisch-fortschrittlicher Baumaterialien.

Aber auch außerhalb der Residenzstadt hinterließ Maximilian II. bauliche Spuren. Die verarmte ehemalige Reichsstadt Regensburg kam im Jahr 1810 an das Königreich Bayern. Um kulturell, wirtschaftlich und politisch wieder altes Ansehen zurückzugewinnen, machte die Stadt Maximilian II. das Gelände auf de Ostenbastei zum Geschenk, damit er dort einen Wohnpalast errichten sollte<sup>2</sup>. Die Stadt erhielt dafür im Ausgleich andere Grundstücke, die sich ursprünglich in kö-

niglicher Hand befanden. Der Bau musste wohl – aufgrund des seitens des Königs durchschaubaren Ansinnens – im Wesentlichen von der Stadt Regensburg finanziert werden und wurde nur wenig durch die königliche Finanzkammer unterstützt<sup>3</sup>. Die ab 1852 geplante Königliche Villa in Regensburg entstand also auf Anregung der Stadt und des Wunsches Maximilians nach baulicher Präsenz in Regensburg. Hans Habermann führt an, dass bereits Ludwig I. mehr als zwanzig Jahre zuvor bei der Einweihung der Walhalla 1830 den Mangel einer standesgemäßen Absteigemöglichkeit in Regensburg beklagt habe<sup>4</sup>. Die dominante Lage auf der ehemaligen Ostenbastei am Donauufer in Nähe zum mittelalterlichen Ostentor wurde offenbar gewählt, um die Villa in den Kontext des durch Ludwig I. geschaffenen Ensembles aus Walhalla, Regensburger Altstadt und Dom malerisch einzubinden.

### Die Königliche Villa in Regensburg

An der Nordostecke der Stadtbefestigung zwischen Ostentor und Donauufer erhebt sich die ehemalige Königliche Villa malerisch über den Resten der mittelalterlichen Stadtbefestigung Regensburgs, die im Sinne des antiquarischen Verständnisses des mittleren 19. Jahrhunderts in den Sockel des Baues einbezogen sind. Die stattliche Villa ist von einer großzügigen Gartenanlage umgeben. Die Gesamtanlage wurde von dem Architekten Ludwig Foltz zwischen 1854 und 1856 als Sommerresidenz für König Maximilian II. errichtet. Zu ihr zählen der Bereich des Stadtgrabens mit einzelnen Zwingertürmen und der um 1300 entstandene so genannte Pulverturm. Dieser am nördlichen Grundstückende gelegene Bau wurde seit 1739 als „Teatrum anatomicum“ genutzt und von Foltz im Rahmen des Villenbaues neugotisch überformt und durch eine Aussichtsterrasse mit Blickbezug zur Donau mit dem restlichen Gebäude verbunden. Er markiert nun das nordöstliche Ende des ummauerten Parks<sup>5</sup>. Der Villenbau stellt sich als dreigeschossige Anlage in Formen des

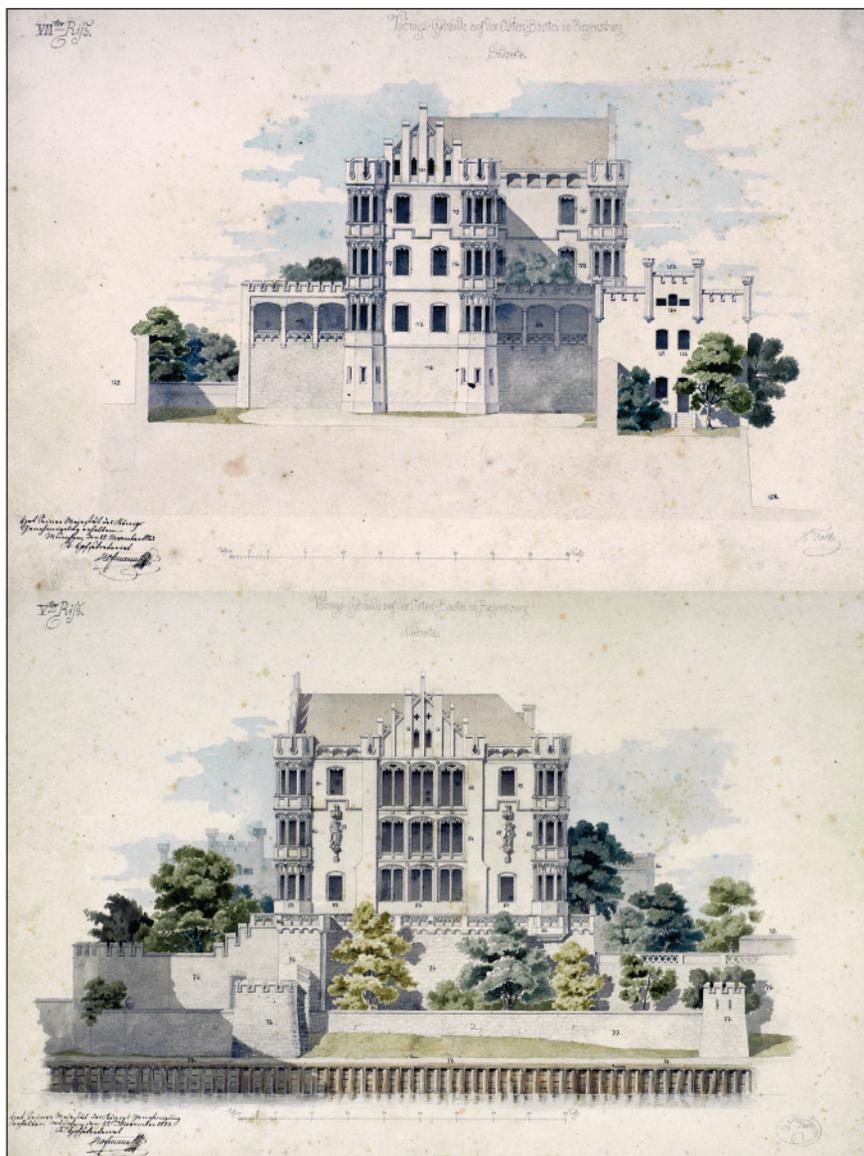


Abb. 2. Süd- und Nordansicht der fertig gestellten Villa. Die beiden Ritterfiguren an der nördlichen Fassade tragen auf ihren Schilden die Inschriften „Bayern“ und „Preußen“. Auf der Südansicht rechts ist das südöstliche Nebengebäude am Stadtgraben zu sehen. Beide Zeichnungen sind datiert: 22.11.1859. Slg. Maillinger (Stadtmuseum München).

Maximilianstils mit seitlichen Loggienflügeln, Ecktürmchen und Nebengebäuden dar. Das Gebäude weist in den überwiegenden Details neugotische Formen auf und verbindet diese mit einer deutlich klassizistischen Entwurfshaltung im Hinblick auf den symmetrischen Fassadenaufbau in der Breiten- und Höhenentwicklung. Die Errichtung der Villa erfolgte zwischen 1855 und 1856 durch den Regensburger Maurermeister Wilhelm Madler und stand unter der Bauleitung von Ludwig Foltz. Birgitta-Verena Karnapp zufolge wurde am 25.11.1856 Carl von Effner durch ein Schreiben des Hofsekretärs Hofmann, das vom König abgezeichnet

wurde, mit dem Entwurf von Details beauftragt<sup>6</sup>. Die vorliegenden Entwurfs- und Ausführungspläne auch für Außenanlagen und Mobiliar sind jedoch nur von Foltz unterzeichnet, so dass Art und Umfang der Beteiligung Effners unklar bleiben.

Maximilian II. besichtigte die Baustelle 1856 kurz vor der Fertigstellung; bewohnt hat er die Villa dann nur sporadisch 1858 und 1860. Mit einem Besuch Ludwigs III. im Jahr 1914 endete die höfische Nutzung. Nach dem Ende der Monarchie kam das Gebäude in den Besitz des Freistaates Bayern (Krongutverwaltung) und stand lange Zeit leer, bis es seit den 1930er Jahren als Mietshaus ge-

nutzt wurde. In den 1950er Jahren nahm die Planung zu einer Entlassungsstraße Formen an, die den Park zerschnitten und sein Ende bedeutete hätte. In den 1960er Jahren sollte die Adolf-Schmetzer-Straße auf Kosten des Parks verbreitert werden<sup>7</sup>. Diese heute nur noch schwer begreiflichen Projekte scheiterten jedoch allesamt – nicht zuletzt durch Einsprüche des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Im Jahre 1978 gelangte das Gebäude von der Bayerischen Schlösser- und Seenverwaltung an das damalige Landbauamt Regensburg. Von 1979 bis 1981 wurde es dann umfassend saniert. Die Maßnahme hat seinerzeit der Direktor des Bauamtes, Hans Habermann, geleitet; sie war insgesamt so zurückhaltend, dass der historische Ausstattungsbestand mit Parkettböden und Türen weitgehend erhalten blieb. Gleichwohl wurde die überwiegende Zahl der Fenster durch Nachbauten ersetzt, die in ihren Details nicht exakt mit denen der Originalbaupläne übereinstimmen.

Einzelne historische Fenster wurden zu Verbundfenstern umgerüstet. Der Außenputz wurde abgeschlagen und durch eine „originalgetreue“ Nachbildung des vorgefundenen Putzes ersetzt<sup>8</sup>. Historischen Innenputz hat man ebenfalls großflächig entfernt und ersetzt<sup>9</sup>. Wenn der historische Innenputz in einzelnen Bereichen erhalten wurde, wusch man die früheren Leimfarbenstriche ab. Fehlstellen verputzte man neu, wobei auch ausgleichend über die erhaltenen Putzflächen gearbeitet wurde, was zu einer weiteren Beeinträchtigung der Altputzbestände führte<sup>10</sup>. Im Inneren wurde im Gegensatz dazu die ursprüngliche farbliche Gestaltung im Bereich der geheimen Verbindungstreppe und am Deckenspiegel des Haupttreppenhauses gemäß den historischen Vorbildern restauriert<sup>11</sup>. Einzelne Türen ersetzte Habermann durch – dem Original täuschend ähnliche – Nachbauten; einzelne Türbeschläge ließ er sogar nachgießen<sup>12</sup>. Den Parkettboden im ersten Obergeschoss erneuerte er aufgrund von Beschädigungen komplett<sup>13</sup>. Mitte der 1990er Jahre gab es Neubauplanungen zur räumlichen Erweiterung des Staatlichen Hochbauamtes westlich der Villa im Garten des nahe gelegenen Klosters St. Klara. Nachdem das Staatliche Hochbauamt ehema-

lige Kasernenbauten in Regensburg bezogen hatte, erhielt im Sommer 2005 das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege die Königliche Villa als Dienststelle. Seit 2005 wird die Villa für diese neue Nutzung behutsam instandgesetzt.

### Der Architekt und Kunsthandwerker Ludwig Foltz

Der Baumeister Ludwig Foltz d. J. wurde am 23.3.1809 in Bingen am Rhein geboren und verstarb am 10.11.1867 in München. Sein Vater war „Portraitminiaturist“ und Zeichner. Foltz d. J. wurde von dem Münsterbaumeister Arnold ab 1825 in Straßburg ausgebildet und fand bereits 1827 Aufnahme bei Baurat Johann Claudius v. Lassaulx in Koblenz. Unter Lassaulx' Leitung arbeitete er am Wiederaufbau der ruinösen Burg Rheineck für den preußischen Kultusminister Moritz August v. Bethmann-Hollweg mit<sup>14</sup>. Die Burg war 1832 von dem Minister erworben worden und wurde in den kommenden Jahren romanisierend wiederaufgebaut<sup>15</sup>. Sie stellt eine der frühen privaten Wiederaufbauleistungen der mittelalterlich inspirierten Burgenromantik am Rhein dar. Worin der Anteil Foltz' dabei präzise bestand, ist bisher nicht bekannt; es hat sich vermutlich um kleinere Steinmetzarbeiten gehandelt. Rosa Micus und Thieme-Becker führen jedoch im Widerspruch dazu aus, dass Foltz bereits 1830 an die Akademie nach München gegangen sei<sup>16</sup>, um sich weiter als Bildhauer ausbilden zu lassen. Im Jahre 1832 sei er dann in das Atelier Ludwig Schwanthalers eingetreten, dessen Lieblingsschüler geworden und beispielsweise an der Ausführung der kolossalen Statuen Schwanthalers im heute verlorenen Thronsaal der Münchner Residenz beteiligt gewesen<sup>17</sup>. Obwohl die genaue zeitliche Abfolge von Foltz' Werdegang heute noch nicht hinreichend erforscht ist, kann man vermuten, dass durch seine Ausbildung in Straßburg und unter Lassaulx im Rheinland seine Begeisterung für die mittelalterliche und vor allem die gotische Architektur entstanden ist. Im Jahre 1837 übertrug der bayerische Minister Graf v. Armannsperg dem mittlerweile als vielfältig und geschickt geltenden Foltz den neugotischen Um- und Ausbau seines Schlosses Egg bei Deggenorf in Niederbayern<sup>18</sup>. Auch für

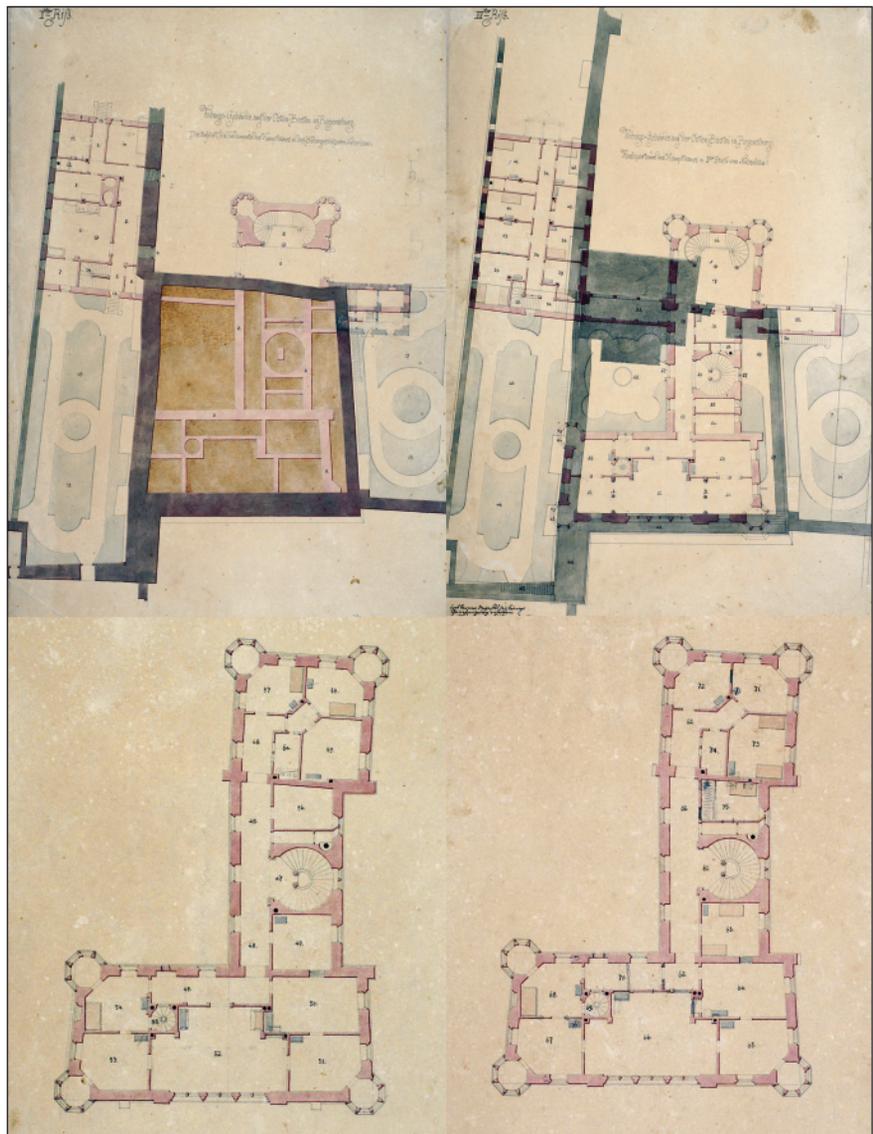


Abb. 3. Grundrisse des Erdgeschosses sowie des ersten, zweiten und dritten Geschosses, datiert 22.11.1859. Im Erd- und im ersten Obergeschoss sind die mittelalterlichen Stadtmauerreste grafisch hervorgehoben. Norden jeweils unten. Slg. Maillinger (Stadtmuseum München).

die neugotische Innenausstattung des Schlosses war Foltz verantwortlich. Kurz vor Erledigung dieses Auftrags nahm er 1841 seinen Wohnsitz in Regensburg und war auch kurze Zeit als Lehrer an der dortigen Gewerbeschule tätig. Zwischen 1845 und 1849 entwarf er neun aufwändige neugotische Sarkophage für die Fürstlich Thurn und Taxis'sche Familiengruft. Für denselben Auftraggeber ätzte er eine Steintischplatte, die die Tafelrunde König Artus' darstellte. Offensichtlich musste Foltz sich auch kleineren Aufträgen widmen, z. B. der Restaurierung der 1459 entstandenen Pestsäule vor dem Jakobstor in Regensburg. Im Jahre 1852 wurde er, wohl im Zusammenhang mit seiner Entwurfs-

tätigkeit an der Königlichen Villa, als Lehrer an das Polytechnikum nach München berufen, wo er mit den Bestrebungen Bürkleins zur Schaffung des Maximilianstils in Berührung gekommen sein dürfte. In München war er auch mit der Restaurierung des Alten Residenztheaters von François de Cuvillies befasst. Ebenso arbeitete er an Ausbau und Einrichtung der oberpfälzischen Schlösser Taxis, Irlbach, Preisngmoos und Donzdorf. Ein Besuch Maximilians II. auf Schloss Egg brachte ihm dann den Auftrag ein, für den König in Regensburg eine Villa zu errichten. In Regensburg renovierte Foltz zudem die evangelische Neupfarrkirche und ergänzte sie zwischen 1860 und 1863 um den westlichen

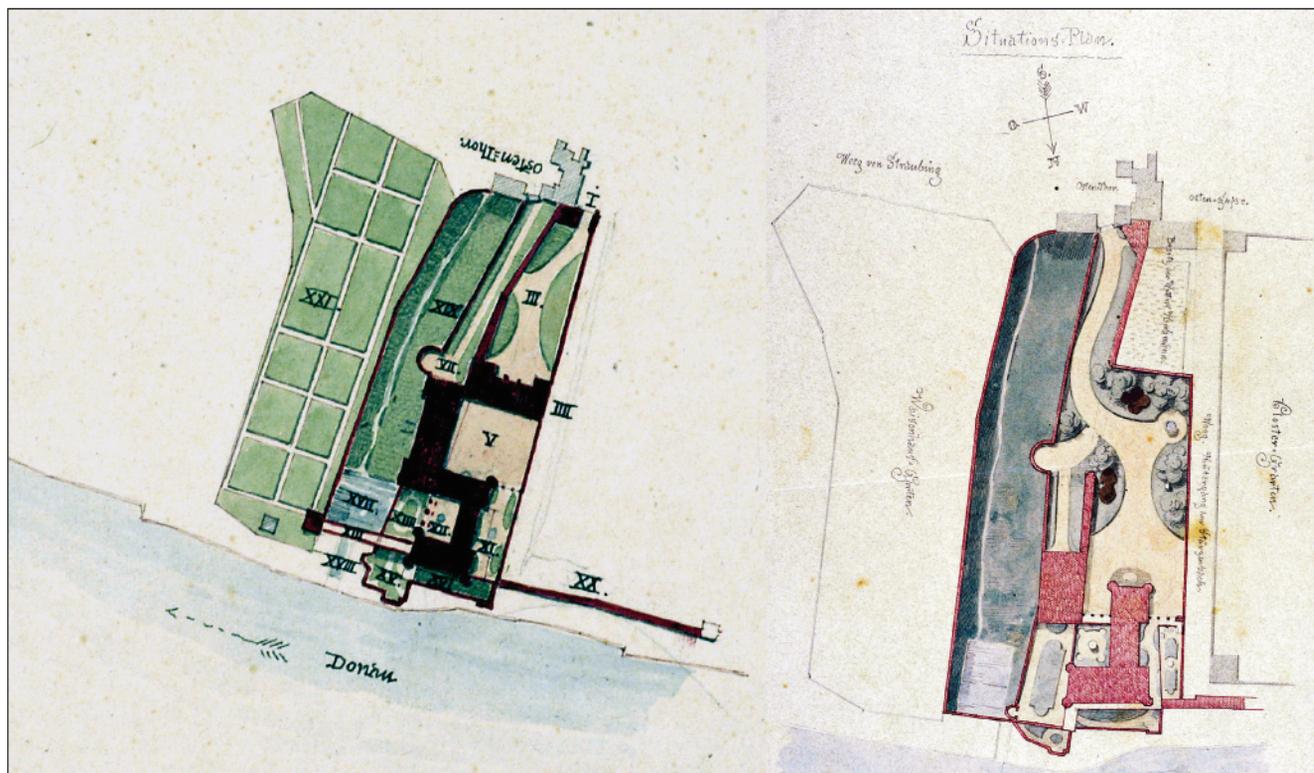


Abb. 4. Undatierte Entwürfe für den Park. Es scheint ursprünglich beabsichtigt gewesen zu sein, einen separaten Wirtschaftshof beim Nebengebäude anzulegen; dieses Vorhaben wurde jedoch nicht verwirklicht. Slg. Maillinger (Stadtmuseum München).

Chor. Seit 1863 war er fast ausschließlich mit Arbeiten für die Wiederherstellung der Münchener Frauenkirche beschäftigt, für die er zwölf lebensgroße Apostelstatuen in Sandstein, dreißig kleinere Heiligenstatuen, vierzig kleine in Holz geschnitzte Figuren sowie Altäre, Kronleuchter, Tabernakel und Beichtstühle, teils eigenhändig ausführte, teils in der Werkstatt nach seinen Entwürfen anfertigen ließ<sup>19</sup>. Der künstlerisch zwischen Gotik und Renaissance pendelnde Foltz war mit zahlreichen bildhauerischen und kunsthandwerklichen Arbeiten präsent. Viele dieser Arbeiten wurden in der Zeitschrift des „Vereins für Ausbildung der Gewerbe“ veröffentlicht<sup>20</sup>.

### Der Park der Villa

Der Park befindet sich heute insgesamt in einem leicht verwilderten und „verwunschenen“ Zustand. Die großzügige Anlage ist in Formen eines englischen Landschaftsgartens ausgeführt. Sie entstand gleichzeitig mit der Villa und war darüber hinaus im Graben östlich des Hauptbaues und des Nebengebäudes sowie westlich des

ersteren und direkt südlich desselben mit geometrischen Rabatten versehen, die als Pleasureground gedacht waren. Mit einem Gartenarchitekten kann die Anlage bisher nicht in Verbindung gebracht werden, so dass man vermuten kann, dass Foltz auch die Gestaltung des Parks übernahm, zumal die Pläne aus der Maillinger-Sammlung im Münchner Stadtmuseum, die den Park zeigen, ausschließlich von Foltz unterzeichnet sind.

Zur Gartenanlage gehörte ursprünglich ein kleiner Gondelhafen östlich der Villa, der über eine Treppenanlage mit dieser in Verbindung stand. Der schmale Gondelkanal wurde jedoch schon im 19. Jahrhundert beim Bau der Eisenbahnstrecke am Donauufer zugeschüttet. Genaue Erkenntnisse zur ursprünglichen Bepflanzung und künstlerischen Ausstattung der Gartenbereiche liegen bisher nicht vor. Allerdings gibt es von Foltz unterzeichnete undatierte Entwürfe für den Park und einen heute noch erhaltenen steinernen Zierbrunnen südlich der Villa. Einige wenige Buchen und Eiben als Baumsolitäre könnten nach erster Einschätzung noch dem Ursprungsbestand zuzurechnen sein. Hier wird gartenhistorische Forschung notwen-

dig. Besonders bemerkenswert ist, wie durch die geschickte Platzierung der Baumassen an der Ecke des Grundstückes der Eindruck einer bedeutend großzügigeren Parkanlage entsteht. Durch die beherrschende Ecklage der Villa wird gleichzeitig der Bezug zwischen Gebäude und umgebender Kulturlandschaft Richtung Donaustauf geschaffen und der Eindruck baulicher Enge durch weit reichende Blickbeziehungen verhindert. Der Park weist insgesamt erstaunlich zahlreiche und verschiedenartige Außenraumsituationen bzw. Gartenszenarien auf. Im Hinblick auf die „Miniaturisierung“ der Ideen des englischen Landschaftsparks kann man der Anlage einen gewissen Vorbildcharakter für private Villengärten der Folgezeit zuweisen. Der westlich des Grabens gelegene Teil des Parkes wurde Mitte des 20. Jahrhunderts umgestaltet und lässt kaum noch Reste historischer Gestaltung erkennen. Lageplanskizzen von Ludwig Foltz, auf denen die Villa anders als ausgeführt gezeigt wird, weisen einzelne mit römischen Ziffern versehene Gartenbereiche auf, die sich auf die jeweiligen Resträume südlich und östlich der Villa beziehen. Eine Legende zu den Zahlen gibt es nicht. Ein Bereich öst-

lich des Grabens zeigt eine Struktur, die als Nutzgarten des Waisenhauses identifiziert werden kann. Kleine Flächen unmittelbar an Gebäuden sind formal als Gartenbereiche bezeichnet. Man spürt das Bemühen von Foltz, einzelne Gartenteile mit den überkommenen Baulichkeiten der mittelalterlichen Stadtmauer malerisch zu verbinden. Auch der Anatomie-, bzw. Pulverturm gehört wohl ursprünglich zum Gesamtkonzept der Königlichen Villa. Das lässt auf einen „denkmalpflegerischen“ oder zumindest antiquarischen Anspruch der Planungen für den Gesamtkomplex schließen. Ein zweiter Lageplanentwurf, der die Villa annähernd wie später ausgeführt darstellt, jedoch noch Nachbarparzellen ausschließt, zeigt die landschaftlich verschlungene Gestaltung des südlichen Parkteils. Ein drittes Blatt stellt ein Erweiterungsprojekt zu einem nicht verwirklichten zweiten Nebengebäude südwestlich des Hauptgebäudes und einem östlichen neuen Küchenbau dar. Aus diesem Blatt geht die Gesamtkonzeption des Parks deutlich hervor. Der ehemalige Waisengarten ist hier als landschaftlich gestalteter Bereich in die Parkanlage integriert. Eine nicht zur Ausführung gekommene Erweiterung in Richtung des westlich gelegenen Klostergartens St. Klara über einen Weg hinweg, der ursprünglich als Hütergang zum Stärzenbach diente, ist hier im Umfeld des geplanten Nebengebäudes dargestellt. Die Villa selbst ist über ein geometrisches Parterre mit Rasenrondellen auf der Terrasse über der Donau mit dem Anatomieturm verbunden. Der Erwerb des Geländes zur Erweiterung der Anlage scheint allerdings nicht zustande gekommen zu sein, so dass die Fläche für das zweite Nebengebäude nicht ausreichte. Insgesamt kamen letztendlich fünf spezifische Parkbereiche zur Ausführung: der südliche Teil mit der Vorfahrt zur Villa, in dem sich landschaftliche Gestaltung zum Haus hin geschickt zu einer geometrischen verdichtet; die östlichen Bereiche des ehemaligen Waisengartens und des Stadtgrabens, die „englisch“ aufgefasst wurden, sowie zwei geometrische Rabattenbereiche im nach Osten orientierten Innenhof der Villa und in Richtung zum westlich gelegenen Anatomieturm. Alle bekannten Entwürfe für den Park stellen auch den kleinen Gondelhafen im ehemaligen Stadtgraben dar.

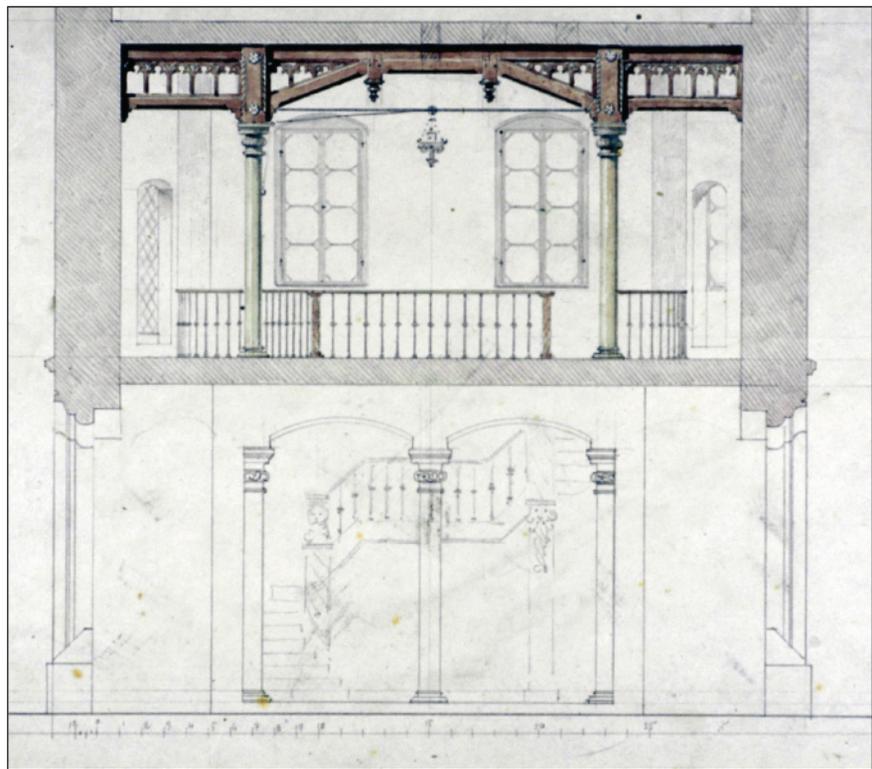


Abb. 5. Entwurf für die Gestaltung der Aufwarte Halle im ersten Obergeschoss: Schnitt (mit darunter befindlicher Kutschdurchfahrt), Slg. Maillinger (Stadtmuseum München).

### Das äußere Erscheinungsbild der Villa

Der winkelförmige Baukörper des dreigeschossigen Kerngebäudes steht mit seinem Wohnflügel parallel zur Donau, wo er die Stadtmauer malerisch bekrönt. Der südliche Querflügel wird auf der Parkseite von zwei Loggien flankiert, die nach Süden zum Park hin die eigentliche Größe des Baues mehr kaschieren als darstellen. Über die östliche Loggia ist das deutlich einfacher gestaltete Nebengebäude erschlossen, das sich zum östlich gelegenen Stadtgraben orientiert und ursprünglich als Kavaliershaus diente. Die verputzten Backsteinfassaden über einem Bruchsteinsockel haben neugotische Formen; axialsymmetrisch aufgebaut, deuten sie trotz den an mittelalterlichen Bauformen orientierten Details wie Stufengiebel und polygonalen zinnenbekrönten Ecktürmchen sowie Maßwerkdekor auf eine im Kern klassizistische Gesinnung des Baumeisters hin. Die einzelnen Geschosse sind durch Gesimse optisch voneinander geschieden. Die Fensteröffnungen haben Segmentbögen, ihre Rahmen und gesprossenen Flügel sind dunkel gefasst; sie differieren von einfachen Konstruktionen

im ersten Obergeschoss bis zu den von steinernem Maßwerk umgebenen Fenstern des dritten Obergeschosses, wo der König und der Kronprinz ihr Logis nahmen. Die Öffnungen deuten damit auch nach außen ablesbar die Hierarchie innerhalb des Gebäudes an. Insgesamt wird die Architektursprache vom kräftigen Sockel nach oben hin immer leichter und eleganter. Die Donaufassade zeigt einen filigran durchfensterten Mittelrisalit, der von figuraler Bauplastik in Form von Rittern flankiert wird, die als Personifikationen Bayerns und Preußens zu verstehen sind.

### Innenraumdisposition und Ausstattung

Die Innenraumdisposition der Königlichen Villa weist im ersten Obergeschoss die Empfangs- und Repräsentationsräume, im zweiten Obergeschoss das Appartement der Königin und im dritten Obergeschoss ein gemeinsames Appartement für den König und den Thronfolger Ludwig (II.) auf; offensichtlich, um ihnen die beste Aussicht über die mittelalterliche Stadt und mehr noch über das Donautal bis hin zur Walhalla Klenzes zu

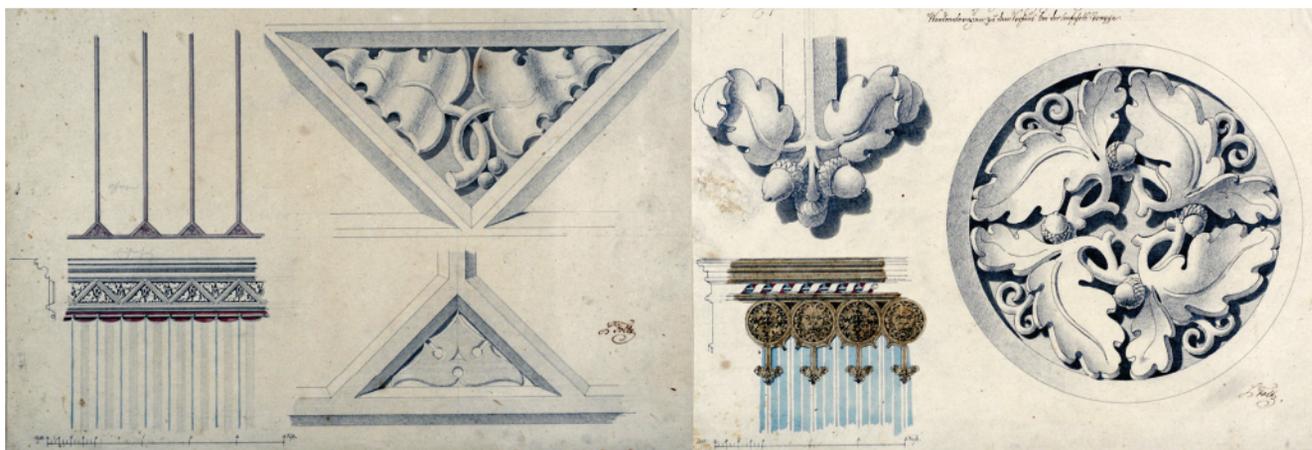


Abb. 6. Entwürfe zur Wand- und Deckengestaltung der Flure im Hauptgebäude. Die rechte Seite zeigt den Entwurf für den Flur vor dem Empfangszimmer im ersten Obergeschoss: Eichenlaub, den Bayerischen Löwen, die Bayerischen Farben, Slg. Maillinger (Stadtmuseum München).

gewähren. Der Grundriss des schlossartigen Villenbaues ist mit Ausnahme weniger, hier zu vernachlässigender Veränderungen noch in der bauzeitlichen Form erhalten. Im Südtrakt führt eine großzügige geschwungene Steintreppe auf halbkreisförmigem Grundriss vom Erdgeschossniveau der Kutschkurfahrt in einen repräsentativen, hallenartigen Aufwartebereich im ersten Obergeschoss. In der Erdgeschosshalle legen an der Treppe ein weiblicher und ein männlicher Kopf aus Naturstein als Personifikationen von Donau und Regen Zeugnis über die bildhauerische Qualität von Foltz' Steinmetzarbeiten ab. Die 2005 durchgeführte Befunduntersuchung hat ergeben, dass die beiden Personifikationen ursprünglich naturalistisch gefasst waren und sich nicht steinsichtig darstellten<sup>21</sup>. Auch Säulen und sonstige Natursteinteile im Gebäude

Abb. 7. Plafondmalerei mit dem Antlitz eines Knaben, wohl eines Prinzen – vermutlich Ludwig II. oder Otto I. (Foto: S. Codreanu, BLfD Regensburg).



waren als Holzimitationen ausgeführt, obgleich die erhaltene Schnittdarstellung der Eingangshalle hier etwas anderes aussagt. Das gilt auch für die überwiegende Zahl der heute weiß gefassten Deckengesimse. Diese Details haben jedoch wesentlichen Einfluss auf die Erscheinung von Innenräumen. Heute separat erscheinende Binder waren ursprünglich mit den Decken, die wie kassettiert erschienen, optisch zusammengebunden. Diese heute verlorene Geschlossenheit wurde durch ebenfalls holzfarbene gefasste Fensternischen verstärkt.

Bereits 1978 waren im Vorgriff auf die Umbaumaßnahmen durch das damalige Landbauamt einige Räume des ersten und zweiten Obergeschosses der Villa restauratorisch untersucht worden. Die sichtbaren Ausstattungsspuren und die einzelnen rekonstruierten Plafonds vermitteln heute nur noch eine blasse Vorstellung vom reichen und künstlerisch interessanten Ausstattungssystem, das die Villa ursprünglich prägte und jeweils in den drei Hauptsälen zur Donau kulminierte. Jeder Raum war nach heutigem Kenntnisstand in anderer Weise künstlerisch individuell aufgefasst, wenn auch eine einander ähnliche Gestaltung alle Innenräume der Villa charakterisiert hat.

Das erste Obergeschoss nahm die Empfangsräume und den Speisesaal auf. Die hier befindliche Aufwartehalle hatte einen ockerfarbenen gefassten Sockel. Die Fensterlaibungen waren braun maseriert, die Wände in einem hellen Ockerton gefasst, auch die Gesimse laut der Befunduntersuchungen von 1978 und 2005 ursprünglich rot-

braun maseriert. Die letztere Befunduntersuchung konnte im Gegensatz zur ersten für die gesamten Wandflächen nur noch einen Ockerton, aber keine architektonische Gliederung mehr nachweisen. Die Decke sollte zumindest nach den Entwürfen von Foltz in vier Felder aufgeteilt und jeweils mit Rosetten versehen werden, die von Engeln gerahmt wurden. Bordüren aus gemalten Eichenzweigen mit Blattwerk umgrenzten die einzelnen Deckenfelder. Auch die Kalksteinsäulen einschließlich der Blattkapitelle waren ursprünglich in einem Holzton gefasst.

Von der Aufwartehalle gelangt man, vorbei am heute nicht mehr vorhandenen Portierzimmer<sup>22</sup>, über einen Gang zu einem im Mittelrisalit gelegenen Speisesaal, der von weiteren kabinettartigen Eckräumen flankiert wird, die als Empfangsräume dienen. Hier bestand eine gestalterische Einheit aus Decke und architektonischen Tragelementen.

Der Flur ist durch Bogen in drei unterschiedliche Bereiche geteilt. Der südliche Teil hatte laut der 1978 durchgeführten Untersuchung hellgrau gefasste Wände und „englischrote“ Fensterlaibungen. Im nördlichen Flurabschnitt gab es zusätzlich eine Architektur- und Vorhangmalerei in Rot und Ocker- und Blautönen an den Wänden. Die Entwürfe zeigen z. B. oberhalb einer gemalten hellen Textilimitation aus einem hellen hellgrauen Streifen, der mittels einer Stange auf einer roten Wand befestigt erscheint, ein aus liegenden und auf dem Kopf stehenden Dreiecken ge-

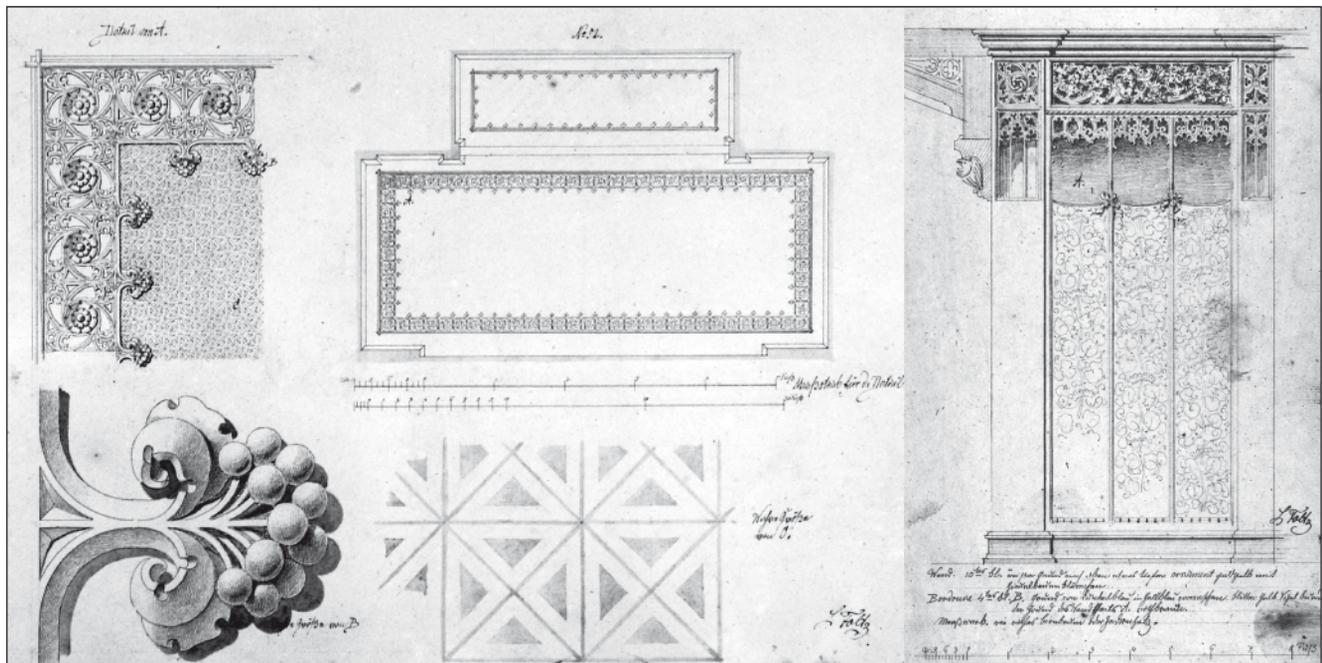


Abb. 8. Salon der Königin im zweiten Obergeschoss, Entwurf der Decken-, Wand- und Bodengestaltung, undatierte Zeichnung, Slg. Maillinger (Stadtmuseum München).

bildetes Schmuckband, das wie aus Stein geschnitten konzipiert ist. Es zeigt stilisierte Stechapfelblätter. Dieses Motiv wiederholt sich auf der in schmale Streifen geteilten Deckenbemalung, so dass der Eindruck von einer Kassettierung entsteht. Wie in den meisten anderen Räumen folgte die Ausführung der Wand- und Deckenmalereien nicht genau den Entwürfen; sie lehnte sich jedoch laut der Befunde von 1978 stark an diese an<sup>23</sup>. Die 2005 durchgeführte Untersuchung konnte aufgrund der bereits geschilderten Verluste von Putzflächen nur noch die braun gefassten Fensternischen und grau-ockerfarbene Wandflächen nachweisen. Die Nischenbemalung war ca. 2 cm in die Wandflächen gezogen und mit einem schmalen Begleiter versehen<sup>24</sup>.

Der Befund im südwestlichen Empfangszimmer des Nordbaues weist eine Farbgebung in einem dunklen Rot nach, die in größeren Abständen von vertikalen schablonierten Bändern mit blauen, ocker, gelben und roten Ornamenten als Wandgliederung unterbrochen war. Da eine Sockelzone nicht gefunden wurde, kann man davon ausgehen, dass die Bänder nur in der Oberzone der Wände in eine restauratorisch nachgewiesene gotisierende Architekturmalerei übergingen. Im hier nördlich anschließenden Eckraum fanden

sich nur noch Reste einer schwachen Schablonierung in Hellgrün und Rosa. Die Türen und Fenster sind wie im ganzen Gebäude holzmaseriert. Eine gewendelte Haupttreppe mit in das Treppenauge eingestellten gedrehten Säulen erschließt das Gebäude mittig im südlichen Gebäudetrakt vom ersten bis in das dritte Obergeschoss. Die Treppenanlage ist mit feiner gotisierender Bauzier versehen. Die Säulen sind mit Pflanzenkapitellen geschmückt. Der rekonstruierte Plafond hat hier eine rosettenförmige in grauen und rosa Pastelltönen gehaltene Gestaltung mit der Bauinschrift: „begonnen 1854 vollendet 1856“.

Der Speisesaal im ersten Obergeschoss war auf Grundlage der ersten Befunduntersuchung von 1978<sup>25</sup>: ein sehr schönes Beispiel einer neugotischen Bemalung. Besonders hervorzuheben sind die hervorragenden Holzmaserierungen und Panelierungen .... Die Wände gliedern sich in drei Teile: 1.) Ein ockergelber Vorhang ... mit schablonierten Streublumen ..., die sich links und rechts an einem Stab ... je zwei gegenüber hochziehen. 2.) Eine ultramarinblaue Mittelzone (ca. 1/2m) ... 3.) Eine Architekturmalerei als Abschluss zum Gesims ... mit Ornamenten teils pflanzlicher teils geschnittener Art. Sie ist zum Teil frei gemalt. In der Verbindung von Stab und Architekturmale-

rei befinden sich Blumensträußchen ... in zyklamrot. ... Sie sind ebenfalls schabloniert. ... Der Grundton der Decke ist ein sehr lichter Ocker ... auf den Grundornamente in Ocker ... aufschabloniert sind. Um einen Brokateffekt zu erzielen, sind diese mit Mordantvergoldung gehöht. Die Zwischenräume dieser quadratischen Schablonen sind mit Grisaillemalereien frei ausgeführt, so dass [sich] der Eindruck eines auf Brokatgrund sitzenden Steinornaments (Vierpass) ergibt. Dieses Ganze zieht sich bandförmig um die Haupthalle. Zum (holzmaserierten) plastischen Gesims zu zieht sich ein gemaltes Scheingesims, jedoch durch Abwaschen im untersuchten Teil in der Form nicht erkennbar. Die gesamte plastische Gliederung ist in o. erw. Holzmaserung ausgeführt und sehr gut erhalten<sup>26</sup>. Das entspricht nicht ganz den vorliegenden Entwürfen, die Astwerk, Festons mit Schleifenbändern und zur Raummitte hin Kränze mit Blattwerk und stilisierte Beeren zeigen. Die jeweils in den Kreuzungspunkten angebrachten zentralen Medaillons stellen Wildbret in Form von Keilerköpfen, Tauben, Enten und Rebhühnern dar. Die am Rand befindlichen dreieckförmigen Schmuckfelder zeigen in den Entwürfen Fruchtgehänge mit Trauben, Weinlaub und Granatäpfeln, womit insgesamt eine einem Speiseraum angemessene Bildsprache inten-

diert war. Der Saal erstreckt sich in der vorliegenden Entwurfszeichnung entlang der kompletten Nordfassade des Gebäudes. Hier entschied man sich in der Ausführung letztendlich für eine andere Gestaltung. Man teilte den geplant gewesenen großen Saal analog zu den oberen Geschossen in den mittig gelegenen Speiseraum und in Empfangsgemächer an den Gebäudeecken. Diese Entscheidung muss relativ spät getroffen worden sein, da die Pilaster nur unzureichend Bezug auf die veränderte Raumstruktur nehmen: Die Eckpilaster sind angeschnitten. Der Speiseraum ist bei der Instandsetzung 1978 bis 1981 stark überarbeitet worden. Für die Wandflächen lässt sich heute nur noch ein wohl bauzeitlicher Rotton mit schmalen Begleitern nachweisen. Durch die braun gefassten Deckengesimse und Pilaster war die Binderkonstruktion gestalterisch in den Raum integriert. Der nordöstliche Empfangsgemach hatte laut Befund ursprünglich eine hellgrüne Grundbemalung, die in der Grenzzone mit einem dunkelgrünen Strich durch ein weißes Band getrennt wurde. Eine Deckenbemalung war hier 1978 nicht mehr nachzuweisen. Im südlich anschließenden Eckraum fanden sich nur noch marginale Reste des dunklen Grüntons, so dass man hier wohl eine sehr ähnliche Gestaltung annehmen kann. Das zweite Obergeschoss beherbergte das Appartement der Königin Marie

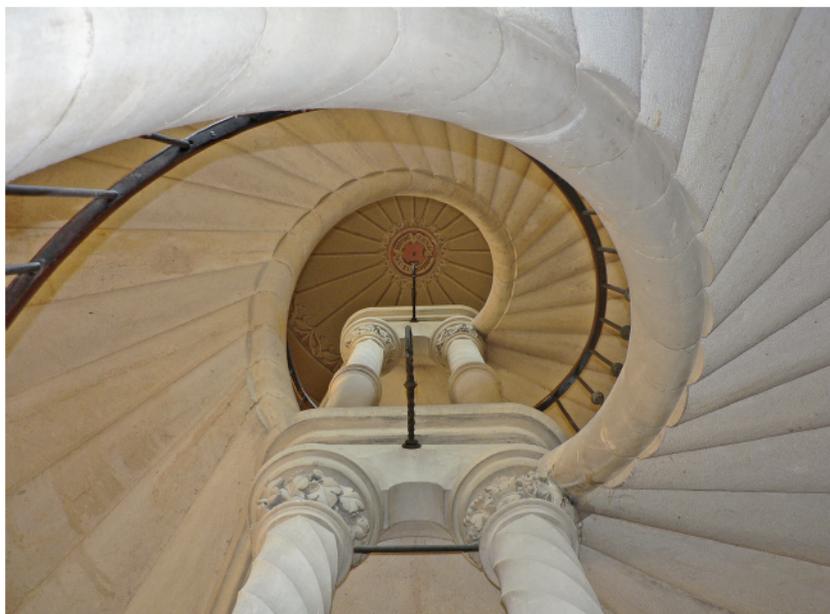
von Bayern (1825 bis 1889), einer preußischen Prinzessin.<sup>27</sup> Eine kleine Wendeltreppe verbindet die Schlafzimmern von König und Königin; das dritte Obergeschoss diente dem König und dem Kronprinzen, dem späteren Ludwig II., als Logis. Prinz Otto (1848 bis 1916) hatte im ersten Obergeschoss des Nebenbaues eine Wohnung. Das Erdgeschoss des Nebenbaues nahm die Küche und die Vorratskammern auf. Der zum Graben gelegene Keller diente als Weinlager. Die Toilettenanlagen befanden sich in jedem Geschoss ursprünglich im Bereich südlich der Haupttreppe.

Der Salon der Königin war besonders aufwändig ausgemalt: *Die Wände bedeckte ein sehr farbenkräftiger Granatapfelbrokat in ocker ... und blau ... wobei das Blau optisch als Hintergrund, der Ocker (mit Streifung) optisch als das Ornament gesehen wird. Im freigelegten Teilbereich ist diese Bemalung einwandfrei erhalten. Der oberste Teil ist ... ein Streifen, der aus Architekturmalerei besteht. Die vorherrschende Farbe ist dunkelrot ... darin befinden sich, in guter Erhaltung, gotische Formelemente in Grisaillemalerei. ... Die Decke ist in einem hellen Grau ... gestrichen. Darauf läuft parallel zu den Gesimsen ein Stab ... mit gewundenen Blättern ... und Blüten ... in Abständen unterbrochen von Grisailen in Form von Wimpergen. Dieses Freilegungsdetail*

*ist in hervorragendem Zustand. ... Andere Freilegungsproben lassen erkennen, dass die ursprüngliche Fassung natürlich im unteren Bereich abgewetzt, aber ebenfalls erhalten ist*<sup>28</sup>. Restaurator Grimm kam zu dem Ergebnis, dass sich für den Salon der Königin eine Totalfreilegung bzw. eine Rekonstruktion anböte. Nach heutiger Einschätzung kommt eine Freilegung der Raumschale nicht mehr in Frage, da die nach der Instandsetzung 1978 bis 1981 noch verbliebenen Fragmente der Wandmalerei nicht mehr ausreichen, wenngleich in diesem Raum die malerischen Reste noch am besten erhalten sind. In diesem Raum tragen die Kämpfer der gotisierenden Binderkonstruktion im Salon den preußischen Adler. Im darüber liegenden Salon des Königs sind es die bayerischen Löwen. Das zweite Obergeschoss nahm auch einen Raum auf, den man wohl als kombiniertes Schreib- und Bibliothekszimmer der Königin bezeichnen kann. Dieses in der nordwestlichen Ecke des Gebäudes gelegene Gemach ist von besonderem Interesse, da zusätzlich zu den Zeichnungen für die Wände und Decken die Entwürfe von Foltz für das Mobiliar dieses Raumes vorhanden sind. Die Möbelentwürfe zeigen zierliche neugotische Formen an den Bücherschränken sowie an die Renaissance angelehnte Balusterbeine an den ebenfalls holzsichtigen Armlehnsesseln, an einem zweisitzigen

Abb. 9. Wendeltreppe des Haupttreppenhauses (Foto: H. Gieß, BLFD Regensburg).

Abb. 10. Freilegungsdetail der in Ölfarben ausgeführten Architekturmalerei an den Pilastern. Sie war hinter einer Tapete verborgen. Hier wird der Unterschied zwischen Ausführung und Entwurf deutlich (Foto: STHBA Regensburg 2005).



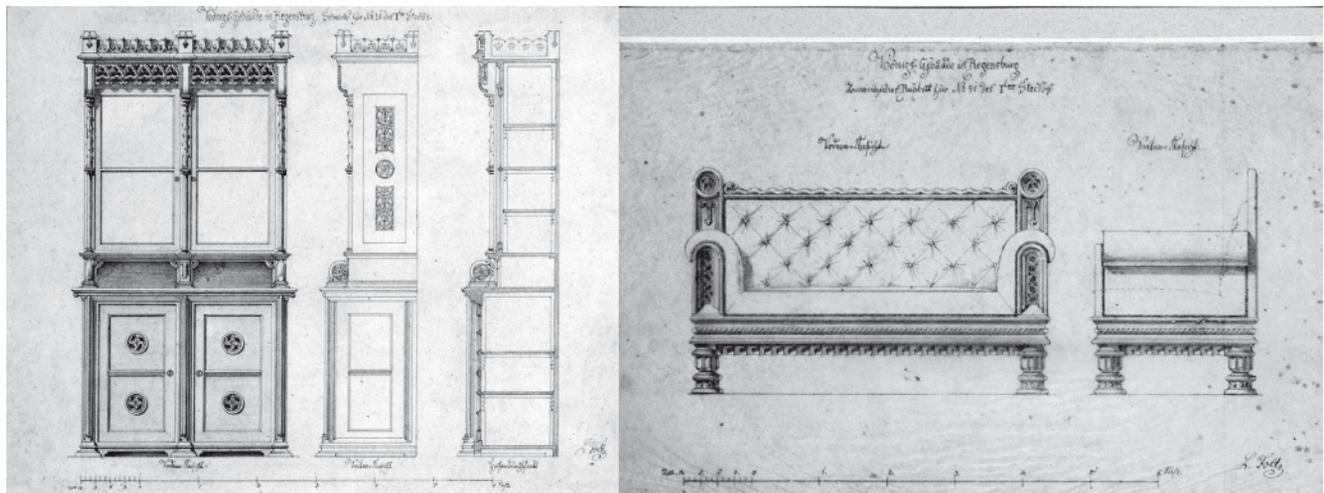


Abb. 11. Entwürfe zum Mobiliar für das Schreib- und Bibliothekszimmer der Königin, Slg. Maillinger (Stadtmuseum München).

gen Sofa sowie an den Tabourets. Erkenntnisse zum ausführenden Tischler liegen nicht vor. Man kann vermuten, dass die Möbel von Joseph Pössenbacher (1799 bis 1873) aus München angefertigt wurden, zumal Pössenbachers Schreinerei zahlreiche Aufträge durch den Münchner Hof erhielt, u. a. auch für Maximilians Schloss Hohenschwangau<sup>29</sup>. Die gedrechselten Sitzmöbel sollten rosafarbene Polsterbezüge erhalten, womit, was den Farbakkord betrifft, Rosa-Grün die vorherrschende Farbkombination im Appartement der Königin gewesen sein kann. Die Wandgestaltung nimmt hier ebenfalls eher Renaissanceformen auf, wohingegen die Decke gotische Maßwerkformen zeigt. Verbindendes Element für das dekorative Schema des Raumes ist das Motiv der Rosenblüten und -blätter.

Bei den von 1978 bis 1981 durchgeführten Umbauten wurde eine Wand des Salons des Königs im dritten Obergeschoss zur Vergrößerung des nordwestlich angrenzenden Raumes versetzt, so dass die ursprünglich axialsymmetrische Grundrissdisposition verloren ging. Die Befunduntersuchung 2005 ergab auch hier nur noch marginale Reste von malerischen Fassungen. Von der Ausstattung ist noch ein kleiner Kachelofen im nordwestlichen Eckzimmer erhalten. Das Dachgeschoss war einem nicht datierten Grundriss zufolge ursprünglich als Wohnung für die königlichen Prinzen vorgesehen, scheint aber so nicht verwirklicht worden zu sein, da sich hier nur ein einziger ausgebauter kleiner Raum befindet, der wohl eher als Personalquartier gedeutet werden muss.

Insgesamt waren die Räume der Villa abwechslungsreich mit großer Farbigekeit gestaltet. Durch die gemalten Vorhänge und Blütensträuße des Speisesaals und des noch farbenfroheren Salons der Königin entstand eine sommerlich-leichte Atmosphäre, die für den königlichen Sommersitz als angemessen empfunden worden sein dürfte. In die mit Leimfarben ausgeführten Malereien wurden gotische und Renaissance-motive eingebunden. Dies weist auf die weitere Entwicklung des späten Historismus des 19. Jahrhunderts hin. Deutlich wird auch, dass die Ausstattung immer kostbarer wurde, je mehr man sich den königlichen Privaträumen näherte. Ergänzt um die entsprechenden mit Ornamenten versehenen Möbel, dürfte der Gesamteindruck der Villa von großer Eleganz und Geschlossenheit gewesen sein. Ikonografisch wird die Verbindung des Hauses Wittelsbach mit dem Haus Hohenzollern gefeiert. Hieraus erklärt sich die wiederholte Verwendung des bayerischen Löwen und des preußischen Adlers im Bauschmuck, in den Deckenbemalungen und selbst an den Türdrückern.

### Aktuelle Baumaßnahmen

Die aktuelle Baumaßnahme erfolgt in enger Abstimmung zwischen dem Staatlichen Hochbauamt Regensburg und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Das Gebäude, das für das Hochbauamt als Dienstort genutzt worden war, wird in technischer Hinsicht auf den neuesten Stand gebracht, was die sanitäre Ausstattung und die EDV-Technik betrifft. Eingriffe in die



Abb. 12. Historische Sitzmöbel im Saal des zweiten Obergeschosses (Foto: S. Codreanu, BLfD Regensburg).

Substanz sind mit Ausnahme einiger statischer Maßnahmen zur Adaption für die neue Nutzung nicht erforderlich, so dass man sich bei den Maßnahmen auf die Reparatur kleinerer Schäden am Dachwerk, an den Dachrinnen und den Blechverwahrungen sowie einzelner Schadensbereiche an der geputzten Fassade beschränken konnte. Die teilweise schadhaften und abgewitterten Werksteine aus Grünsandstein der Altanen- und Terrassenbrüstungen sollen in einem nächsten Bauabschnitt ergänzt und teilweise ausgewechselt werden.

Einen wesentlichen Schritt zum Verständnis der künstlerischen Gesamtidee und der ursprünglichen Ausgestaltung des Inneren liefern die zahlreichen im Münchner Stadtmuseum deponierten Entwurfs- und Ausführ-



Abb. 13. „Holz“Bemalung. Detail wie Abb. 10, jedoch nach der Retusche. Stuckgesimse des Saales wurden nach Befund dunkel gefasst (Foto: S. Co-dreanu, BlfD Regensburg).

rungszeichnungen von Foltz, die einzelne Räume bis hin zur Möblierung mit kleinsten Details dokumentieren

und durch diesen Beitrag in diesem Umfang erstmalig einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können<sup>30</sup>. Eine derart gute Quellenlage muss in der praktischen Baudenkmalpflege als ausgesprochener Sonderfall gewertet werden und ist wohl durch den für die königliche Bauherrschaft betriebenen Aufwand zu erklären. Es ist festgelegt worden, in einzelnen Bereichen Befunduntersuchungen durchzuführen und dann die Entscheidungen für den Umgang mit den Innenraumschalen zu treffen. Nach Durchführung dieser Befunduntersuchung 2005 kam man zu dem Ergebnis, nur die ursprüngliche Farbigeit zu rekonstruieren, um so zumindest den ehemaligen Eindruck wiederzugewinnen. Eine detaillierte Rekonstruktion ist aufgrund der fragmentarischen Befundsituation nach den Eingriffen von 1978 bis 1981 nicht mehr möglich. Im Salon der Königin beispielsweise werden die noch sehr gut erhaltenen Ölfarbmalerien auf den Pilastern freigelegt, wohin-

gegen bei den Wandflächen nur die Wiedergewinnung der ursprünglichen Goldockerfarbigkeit möglich ist. Auf die Rekonstruktion der aufwändigen Malereien wird verzichtet, denn man könnte nur die Entwürfe von Ludwig Foltz rekonstruieren, da exakte Aussagen zur historischen Erscheinung der Innenräume nicht mehr möglich sind. Problematisch bliebe vor allem die genaue Bestimmung der malerischen Handschriften. Die qualitätvolle Maserierung der Türen wird in den geschädigten Bereichen ausgebessert; großflächige Erneuerungen an den Lackoberflächen wurden aus konservatorischen Gründen verworfen. Gelungen ist es, die wenigen noch erhaltenen historischen Möbel<sup>31</sup>, die von Foltz wohl für den Salon des Königs im dritten Obergeschoss entworfen worden waren, zur Möblierung des Gebäudes zurückzuerhalten, so dass diese das zeitgenössische Gebrauchsmobiliar der Villa bereichern können und wieder in ihrem historischen Kontext zu sehen sein werden.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Winfried Nerdinger (Hrsg.) Zwischen Glaspalast und Maximilianeum – Architektur in Bayern zur Zeit Maximilians II. 1848-64. Eine Ausstellung des Architektur museums der Technischen Universität München und des Münchner Stadtmuseums vom 7. März -1. Juni 1997, München 1997.

<sup>2</sup> Birgitta-Verena Karnapp, in: Winfried Nerdinger (wie Anm. 1), S. 267–268; Sta Regensburg, Zentralregistratur 4332, Korrespondenz Juni bis August 1852.

<sup>3</sup> Anke Borgmeyer/Achim Hubel/Andreas Tillmann/Angelika Wellnhofer, Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Die Denkmäler Bayerns, Stadt Regensburg, München 1997, S. 14–16.

<sup>4</sup> Hans Habermann, Die Königliche Villa, in: bau intern, Ausgabe vom 12.12.1983, S. 202.

<sup>5</sup> Anke Borgmeyer et. al. S. 14–16.

<sup>6</sup> Birgitta-Verena Karnapp (wie Anm. 2), S. 267; BayHStA, Sch V335/1.

<sup>7</sup> Ortsakt des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege.

<sup>8</sup> Hans Habermann (wie Anm. 4), S. 202–204.

<sup>9</sup> Befunduntersuchung durch den Restaurator Siegfried Mühlbauer, Regensburg, 21.-22.11.2005.

<sup>10</sup> Ebd., S. 4.

<sup>11</sup> Man kann daher davon ausgehen, dass während der Instandsetzungsmaßnahme die Originalentwurfs- und Baupläne aus

dem Münchner Stadtmuseum bekannt waren.

<sup>12</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um die Beschläge der Eingangstore der Kutschdurchfahrt und der Türen zwischen den Fluren und den damals neu geschaffenen Toilettenanlagen. Mittelbayerische Zeitung, Ausgabe vom 4.2.1981.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Rosa Micus, Ludwig Foltz (1809-1867) – Architektonische und kunstgewerbliche Arbeiten. Ein Beitrag zur Geschichte des Maximilianstils, Regensburg 1986, S. 34–65; Thieme-Becker (Hrsg.), Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler, Leipzig 1916, Bd. 12, S. 156–157.

<sup>15</sup> Ursula Rathke, „Schloss- und Burgenbauten, in: Eduard Trier/Willi Weyres, Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland, Architektur, Bd. 2, Profane Bauten und Städtebau, Düsseldorf 1980, S. 348.

<sup>16</sup> Vgl. auch Thieme/Becker (wie Anm. 14), S. 156–157.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Rosa Micus (wie Anm. 14), S. 34–65.

<sup>19</sup> Thieme/Becker (wie Anm. 14), S. 156–157.

<sup>20</sup> Ebd., S. 157.

<sup>21</sup> Befunduntersuchung durch den Restaurator Siegfried Mühlbauer (wie Anm. 9).

<sup>22</sup> Hier wurden die Toilettenanlagen eingebaut.

<sup>23</sup> Befundbericht des Restaurators Grimm 1978, S. 3–4.

<sup>24</sup> Befunduntersuchung Siegfried Mühlbauer (wie Anm. 9), S. 9.

<sup>25</sup> Im o. g. Befundbericht als „Großer Saal“ bezeichnet.

<sup>26</sup> Befundbericht Grimm, S. 4.

<sup>27</sup> MARIE FRIEDERIKE FRANZISKA HEDWIG, Königin von Bayern, geb. Prinzessin von Preußen, \* 15. Oktober 1825 im Schloss von Berlin, † am 17. Mai 1889 in Hohenschwangau bei Füssen. – Prinzessin Marie entstammte der Dynastie der Hohenzollern. Sie war eine Nichte des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. sowie Enkelin des Königs Friedrich Wilhelms II. Marie war das achte und jüngste Kind von Friedrich Wilhelm Carl Prinz von Hohenzollern und seiner Ehefrau Marianne, Prinzessin von Hessen-Homburg.

<sup>28</sup> Befundbericht Grimm, S. 6.

<sup>29</sup> Afra Schick, Möbel für den Märchenkönig, Stuttgart 2003, S. 16 f. Schloss Hohenschwangau wurde ab 1833 nach Entwürfen von Domenico Quaglio für den damaligen Kronprinzen Maximilian errichtet und 1837 durch Joseph Daniel Ohlmüller vollendet.

<sup>30</sup> Münchner Stadtmuseum, Maillinger-Sammlung (Bestand MS 3487).

<sup>31</sup> Der überwiegende Teil der künstlerisch hochwertigen mobilen Ausstattung war im Zweiten Weltkrieg in München eingelagert und ist dort verbrannt. (Ortsakte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege).